

Informationen verfangen, einem Netz, das von Menschengruppen, die sich vor Veränderungen fürchten, teilweise bewusst widersprüchlich gehalten wird. Die Sichtweise, dass Demokratie nicht nur eingeführt werden kann, sondern (aufwendig) gelernt werden muss, macht aus politischen Fragen psychologische. Das ist zwar eine Chance, aber auch eine ganz erhebliche Gefahr. Quitmann sieht in dieser Gefahr nicht nur eine Möglichkeit, sondern einen Teil der Wirklichkeit der HP (Humanistischen Psychologie): "(Die HP) reagiert erfolgreich auf die Sinn- und Wertkrise, in der sich die westlichen Gesellschaften (nicht erst seit heute) befinden, untermauert ihr Reagieren aber nicht mit einer gesellschaftspolitischen Analyse. Sie personalisiert letztlich die gesellschaftlichen Konflikte und läuft damit Gefahr, in den Strudel der herrschenden Ordnung zu geraten." Ähnliches vertritt Hilarion Petzold. Er meint, dass die HP massgeblich daran beteiligt sei, dass viel zu viel Therapie (Psychotherapie) mit Menschen durchgeführt wurde, welchen es eigentlich an ganz anderen (und teilweise nur durch politische Auseinandersetzungen erreichbaren) Dingen mangle (KOLLBRUNNER, 1987, S.486f).

Es folgen einige Anregungen für Veränderungswege hin zu einer humaneren Gesellschaft:

- * Kultur als gleichberechtigter Zweig des sozialen Organismus
- * Verwirklichung der direkten Demokratie
- * Förderung des freien Informationsflusses
- * Dezentralisierung

Hier zeigt sich, wie vorher erwähnt, dass Politik und Psychologie eng zusammenhängen. Der Stellenwert, den eine Gesellschaft der Kultur beimisst, ist von grosser Bedeutung. Sind kreativ-soziale Tätigkeiten wichtiger, oder sind Geld und Staatsmacht wesentlicher?

Auf den Kern der Sache zurückgeführt, kann gesagt werden, dass zwei Strukturelemente der im 20. Jahrhundert zur Herrschaft gekommenen Gesellschaftsordnungen die eigentlichen Ursachen der ganzen Misere darstellen: das Geld und der Staat, das heisst die Rollen, die dem Geld und dem Staat in diesen Systemen eingeräumt werden. Beide Elemente sind zu den entscheidenden Machtmitteln geworden. Die Macht hat, in wessen Händen das Geld und/oder der

Staat sich befindet. Der Geldbegriff des Kapitalismus ist ebenso Grundlage dieses Systems wie der totalitäre Staatsbegriff die Grundlage des Kommunismus ist, wie wir ihn bislang kennengelernt haben. Mittlerweile sind diese beiden Begriffe in den konkreten Erscheinungen der bestehenden Verhältnisse im Westen und im Osten wechselseitig assimiliert. Im Westen schreitet die Tendenz der Ausdehnung der Staatsfunktion voran, während im Osten Faktoren des Geldmechanismus, wie der Kapitalismus ihn entwickelt hat, eingeführt worden sind. (BEUYS in HARLAN et al., 1984, S.130f.)

Folgende Definition von Kultur zeigt den engen Zusammenhang zwischen Kultur und dem Informationsgrad sowie den Ausdrucksmöglichkeiten des einzelnen Bürgers:

La culture est, selon Mme Georgnina Dufoix (rapport Wresinski- Grande pauvreté et précarité économique et sociale du C.E.S. français) un mode d'emploi de la société : la culture c'est les moyens donnés à un homme pour comprendre la société qui l'entoure et pour jouer un rôle dans son fonctionnement.

Direkte Demokratie etwa in Form von Referenden ist eine ausgezeichnete Ausdrucksmöglichkeit des Einzelnen. Auch sie ist auf einen optimalen unverfälschten Informationsfluss angewiesen, sonst ist die Tür weit offen für Demagogie und voreilige unüberlegte Entscheidungen. Im übrigen sollten möglichst viele Entscheidungen dezentral getroffen werden, damit die Betroffenen den Stellenwert ihrer Entscheidungen noch übersehen können.

a) KULTUR ALS GLEICHBERECHTIGTER ZWEIG DES SOZIALEN ORGANISMUS

Wichtig ist, dass die Kultur nicht von der Wirtschaftspolitik, die aber auch voll im Dienste des Menschen stehen soll, abhängig wird. Sie soll ein unabhängiger gleichberechtigter Zweig neben Rechtsordnung und Wirtschaft sein können.

Es haben sich zwar im Lauf der Geschichte Geistesleben, Staatsleben und Wirtschaftsleben als selbständige Glieder des sozialen Organismus herausgebildet; an ihrer Selbständigkeit, an ihrer Selbstverwaltung werden sie jedoch durch die herrschenden Gesellschaftssysteme in Ost wie in West gehindert (SCHATA in HARLAN et al., 1984, S.105).